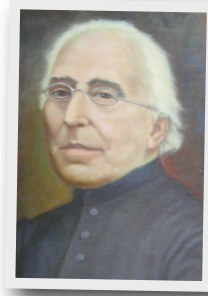


Jean-Claude Colin Geistliche Porträts



Jean Claude Colin – Chronologie

Jugend und Ausbildung (1790 - 1816)

1790, 7. August: geboren in Saint-Bonnet-le-Troncy. Die Revolution war in vollem Gang und hatte das Dorf zutiefst geteilt.

1795, Frühling: Tod seiner Eltern, den man auf die harte Behandlung zurückführt, die sie als Verteidiger des katholischen Glaubens erfahren haben.

1804: Er tritt in das Kleine Seminar ein und träumt von einem verborgenen Leben.

1813, Allerheiligen: Eintritt in das Priesterseminar in Lyon, ohne sich entschieden zu haben, Priester zu werden.

1815 - 1816: Er schließt sich einer geplanten Gesellschaft Mariens mit vielen Zweigen an, eine Idee, die Jean-Claude Courveille aus Le Puy mitgebracht hat.

1816, 23. Juli: Am Tag nach seiner Priesterweihe weihet er sich, mit elf anderen, der Gründung einer Gesellschaft der Maristen.

Gründung der Gesellschaft Mariens (1816 - 1836)

1816 - 1824: Kaplan in Cerdon. Er entwirft eine Regel für die Gesellschaft, in der all die Elemente priesterlichen Verhaltens verworfen werden, für die im 'Haus der seligen Jungfrau' kein Platz ist.

1824 - 1829: Missionar im Bugey. Er verstand sich als Werkzeug der Barmherzigkeit Gottes für die Sünder.

1829, Ostern: Ernannt zum Superior des Kolleg-Seminars in Belley. Dort entpuppt er sich als Erzieher, der Kinder versteht.

1833: Colin legt Rom den Plan einer Gesellschaft Mariens vor, der als zu grandios verworfen wird.

1836, 29. April: Die Maristenpatres werden nach der Übernahme der Mission in Ozeanien vom Hl. Stuhl approbiert.

1836, 24. September: Colin wird zum ersten Generaloberen der Gesellschaft Mariens gewählt.

Generalat (1836 - 1854)

Er sandte ungefähr 100 Missionare nach Ozeanien. In Frankreich hielt er Missionen und gründete Schulen. Er gab der Gesellschaft ihren charakteristischen Stil, zusammengefasst in den Worten 'Unbekannt und verborgen'.

1842: Die Fassung der Ordensregel beschränkt sich auf die allgemeinen Punkte.

1850: Nach den Falloux-Gesetzen eröffnet er verschiedene Schulen.

1852: Er gründet ein Haus eucharistischer Anbetung in La Neylière.

1854, 9. Mai: Rücktritt als Generaloberer.

Die letzten Jahre (1854 - 1875)

1854 - 1866: Rückzug nach La Neylière. Er fühlt sich von seinem Nachfolger, Favre, zurückgesetzt, der ohne seine Zustimmung Konstitutionen verfasst hat.

1866: Das Generalkapitel bittet ihn, die Ordensregel der Gesellschaft zu überarbeiten.

1870 - 1873: Seine Konstitutionen, für die er auf frühere Ideen und symbolische Inhalte zurückgegriffen hat, werden angenommen und approbiert.

1875, 15. November: Colin stirbt in La Neylière.

1910: Pius X. eröffnet den Seligsprechungsprozess.

Ein Porträt Pater Colins

Vorbemerkung: Anlässlich der Heiligsprechung von Bischof De Mazenod baten die Oblatenpatres eine Pariser Psychologin, eine Charakteranalyse ihres Stifters zu erstellen. Wir baten dieselbe Psychologin (die zufällig die Nichte eines Maristenpaters ist), ein psychologisches Porträt von P. Colin zu machen. Hier ist das Ergebnis ihrer Studie aufgrund von Photographien unseres Stifters.

P. Colin besitzt eine sehr reiche Persönlichkeit, die ihn zur Aktion befähigt und zu praktischen Zielen, die von Reflexion begleitet werden. Doch eine seiner Charaktereigenschaften besteht darin, sich auf sich selbst zurückzuziehen, und in der Schwierigkeit, sich auszudrücken. Dies vermindert seine Fähigkeit, sich anzupassen, sowohl wenn es um Kontakte geht wie auch um konkrete Ereignisse, und bereitet ihm Schwierigkeiten, Situationen ins Auge zu schauen. Diese psychologische Eigenschaft befähigte ihn, eine bestimmte Lebensweise zu wählen, und sich ein ganzes Leben lang streng daran zu halten. So war er in der Lage, seine eigene Struktur aufzubauen und das Beste aus seinen Fähigkeiten zu machen. Noch bemerkenswerter ist, dass er lernte, weit über seine eigenen Fähigkeiten hinauszugehen, da er an Flexibilität und Fähigkeit gewann: eine solche Harmonie erforderte wahrscheinlich viel Anstrengung, Konflikte und Leiden.

Er war sehr vital und, obwohl er sich sehr wenig um seine Gesundheit kümmerte und häufig krank war (wahrscheinlich ein Zeichen psychischer Konflikte), widerstand er solchen Angriffen und war schließlich in der Lage, immer voll Lebenskraft zu bleiben. Diese natürliche Stärke stellt man bei seinen Tätigkeiten fest, in die er all seine Kraft einsetzen konnte, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Er ist von spontaner Dynamik, die ihn weitertreibt: aber auch dies ist nicht ohne Widersprüche: Einerseits war er langsam im Handeln, andererseits schnell in seiner Auffassungsgabe; sein Geist ist immer sehr lebendig und lebhaft, schöpferisch in neuen Ideen und Projekten, jedoch tut er sich schwer, diese Ideen auszudrücken und in die Tat umzusetzen aufgrund seiner Klugheit und des starken Bedürfnisses nach Klarheit und der bemerkenswerten Neigung, sich immer wieder Fragen zu stellen. Wenn er einerseits sehr standfest und sogar kämpferisch an einmal getroffenen Entscheidungen festhält - denn er kommt später nie wieder darauf zurück - so tut er sich andererseits sehr schwer, sich neuen Fakten anzupassen. Das lässt ihn zögern, und manchmal führt es ihn dazu, sehr impulsiv eine Entscheidung zu fällen, als ob er dadurch seine Zweifel und seine Unentschlossenheit überwinden will. Solche Charaktereigenschaften kennzeichnen ihn als einen Mann mit Ausdauer, mehr geeignet für längerfristige Aufgaben als für plötzliche Entscheidungen, die große Flexibilität erfordern.

Die Komplexität seiner Persönlichkeit kann ebenfalls gesehen werden in Bezug auf seine Selbsteinschätzung und sein soziales Verhalten: aufgrund seiner Energie ist er in der Lage, seine Umgebung zu prägen, er hat das Bedürfnis, die Menschen in seiner Umgebung anzuspornen. Dabei unterstützt ihn die Tatsache, dass er sich nicht erlaubt, weder durch andere noch durch eigene Eindrücke sich beeinflussen zu lassen. So kann er sehr selbständig handeln, wobei er ein waches Bewusstsein hat für seine Verantwortlichkeit, die zweifellos verbunden ist mit einem tiefen Gefühl für Schuld und Reue; all dies geschieht nicht ohne einen gewissen inneren Stolz. Man kann sich gut vorstellen, wie die Angst, andere zu beleidigen, ihn dazu brachte, die Folge seiner Handlungen sehr stark zu überlegen, um sich nicht herauszustellen oder autoritär zu zeigen und beleidigend gegen andere, wenn seine Eigenliebe verletzt war.

Es scheint übrigens, dass einer seiner Konflikte in seiner Beziehung zu anderen besteht: sein Bedürfnis nach Verständnis und Verfügbarkeit im Gegensatz zu seiner individualistischen und unabhängigen Natur befähigt ihn, kaum Gefühle zu zeigen und sich anderen anzuvertrauen. Er ist ein einsamer Mann, nicht geschaffen, in zwischenmenschlichen Kontakten aus sich herauszugehen. In Krisensituationen besteht seine erste spontane Reaktion darin, sich auf sich selbst zurückzuziehen. Die Bedingungen seiner Kindheit verstärken diese Tendenz sehr zum Nachteil seiner Gefühlsäußerungen. Das hindert ihn aber nicht daran, tiefe und lebhaft Gefühle zu entwickeln; er ist ein Mann von dauerhafter Freundschaft, der sich intensiv um die Probleme anderer Menschen kümmert und der lieber mit Taten als mit Worten oder langen Reden antwortet. Er "explodiert" oft in unvorhergesehener und überraschender Weise, wenn er nicht länger eine Ungerechtigkeit oder einen Irrtum ertragen kann. Persönlich strebt er nicht danach, verstanden zu werden, sondern will lieber seine Ideen und Vorschläge realisiert sehen.

Er hat einen lebhaften, wendigen Verstand. Das ermöglicht es ihm, seine Umgebung nachhaltig zu organisieren und zu strukturieren. Er ist sowohl meditativ wie kreativ veranlagt und kann so etwas wagen und Dinge vorantreiben. In ihm findet man die Qualitäten eines Verwalters,

aus denen er am meisten gemacht hat, besonders wenn es um die Führung von Menschen ging. Seine Objektivität und sein Sinn für Humor halfen ihm wahrscheinlich mehr als einmal aus einer heiklen Situation heraus. Auf jeden Fall scheint er in den letzten Jahren seines Lebens seiner Intuition mehr Spielraum gelassen zu haben, wodurch er "gelöster" wurde und sich mehr zutraute.

Zusammenfassend kann man sagen, wir begegnen hier einer Person, besonders befähigt zu Aktionen, aber mit Schwierigkeiten, sich selbst auszudrücken, der es gelungen ist, sich immer mehr zu öffnen, ohne etwas von seiner Festigkeit und Struktur zu verlieren. Diese Entwicklung ging immer weiter dank seines ständigen Kampfes gegen Verhärtung und übertriebenes systematisches Denken und dank seiner ständigen Bemühungen, ein realistisches Bild von der Welt zu erhalten.

Jean COSTE SM

Rückwärtige Neuentdeckung des Charismas

Die wesentlichen Elemente von Colins geistlicher Botschaft stellen wir in der Reihenfolge vor, wie die Gesellschaft sie jeweils gesehen hat, nachdem sich das Grab über ihrem Gründer in La Neylière geschlossen hatte.

a. Nazareth und die verborgenen Tugenden (1875 - 1955)

Jean-Claude Colin, der im Alter von 85 Jahren nach 21 Jahren eines relativ zurückgezogenen Lebens gestorben ist, hat am Ende kaum jemand gekannt, außer denjenigen, die die Möglichkeit hatten, ihn während der letzten Jahre in La Neylière zu sehen. Einer von ihnen war Jean Jeantin, ein Theologieprofessor und Generalassistent, der ihm bei der Abfassung der Konstitutionen während der Jahre 1866 - 1870 als Sekretär geholfen hatte. Ihm wurde die Aufgabe anvertraut, die erste Biographie des Gründers zu schreiben. Die ersten drei Bände waren publiziert und die letzten drei fertig, als der Autor am 30.12.1895 verstarb.

Die Entstehung dieses Werkes ist anderswo diskutiert worden (OM 3, S. 920 - 938). Während die Endfassung eine beachtliche Menge an Archivunterlagen und Informationen aus den Mémoires des Pater Mayet enthält, standen am Anfang die persönlichen Erinnerungen des Verfassers, seit der Zeit, in der er Colin kennengelernt hat - Colin war da beinahe 80 Jahre alt - im Mittelpunkt. Als Colin sah, wie sich seine Gesellschaft während der Zeit des Zweiten Kaiserreichs entwickelte, wie sie wuchs, neue Mitglieder aufnahm und die vorrangige Entscheidung für höhere Schulen sie kaum merklich von der heroischen Zeit der Ursprünge entfernt hat, ergriff er unweigerlich eine warnende Haltung. Bestand nicht die Gefahr, dass Armut, Bescheidenheit, Schweigen, Selbstverleugnung - all die Tugenden also, die der Gesellschaft ermöglicht hatten, trotz vieler Schwierigkeiten zu entstehen - vergessen würden? Verschiedene Male, wo er ein Bild suchte für die bescheidenen und verborgenen Anfänge, das die Gesellschaft nicht abweisen konnte, hat Colin an das Haus in Nazaret erinnert, wo Christus sich für seine Sendung vorbereitet hat, und er erklärte, dass er sich selbst gerne geistlich an diesen Ort versetze und von da aus besser erkennen könne, wie zu handeln sei. Aussagen dieser Art haben Jeantin sehr beeindruckt, und ihre Bedeutung für die Zeit, in der er sein Werk geschrieben hat, war offensichtlich. Damals, während des Pontifikates Leo XIII., wurde die Heilige Familie als Modell für Familien, Arbeiter und alle Christen verehrt.

So wurde durch gewisse textliche Veränderungen, die ohne böse Absicht geschahen, aber voller Konsequenzen waren, die simple Vorstellung verbreitet, das Modell für die Gesellschaft Mariens sei das Haus von Nazaret, und ihr besonderer Geist bestünde darin, das einfache und verborgene Leben der Heiligen Familie nachzuahmen. Das schien Colins Leitmotiv des 'Unbekannt und verborgen' perfekt zu verdeutlichen. Tatsächlich aber wurde es unbewusst reduziert auf eine innere Haltung mit im Wesentlichen asketischen Folgen. Für den Maristen wurde die Ausübung dieser Tugenden, von Gott im Verborgenen gesehen, das wesentliche Element seiner Berufung. Die Ausübung der Apostolate, weswegen die Kirche die Gesellschaft approbiert hatte, schien nur mehr den äußeren Rahmen abzugeben, in welchem diese geistliche Haltung gelebt würde. Die Idee einer Sendung der Gesellschaft gehörte nicht zur Definition ihres Charakters und blieb ein sekundärer Aspekt. Da alle Bücher und Artikel, die von 1895 bis 1955 über Colin publiziert worden sind, sich auf die damals einzig mögliche Quelle, Jeantin, bezogen, wurde dessen Sicht von jedem akzeptiert und gewann mehr und mehr an Einfluss.

Zwischen den beiden Weltkriegen jedoch entdeckten katholische Denker eine neue Sicht von Kirche, nicht mehr nur als den von Gott gewollten Rahmen für die Heiligkeit des einzelnen

Gläubigen, sondern als den Ort, wo christliches Leben sein Maß und seine Bedeutung findet. Zu dieser Sicht trat eine Spiritualität, die die Sendung von beiden, Priestern wie Laien, umschloss.

In dem Maß, wie sich Maristen dieser Bewegung angeschlossen haben, fanden sie es immer schwieriger, sich mit den geistlichen Themen zufrieden zu geben, die sie zwar an authentische Werte erinnerten, aber nicht den apostolischen Aspekt einschlossen, welcher trotz allem wesentlich war für das Leben, das sie führen sollten. Außerdem, die Texte konnten nicht endlos benutzt werden, ohne die Spiritualität des Gründers durch die direkte Überprüfung an den Quellen zu studieren. So wurden die Grundlagen gelegt für den Übergang zu einer zweiten Phase der Neuentdeckung von Jean-Claude Colins Botschaft.

b. Maria in der Kirche und das verborgene Apostolat der Maristen (1955 - 1976)

An dieser Stelle verdient das Jahr 1955 Aufmerksamkeit. In diesem Jahr hat in den drei maristischen Kongregationen der Patres, Schulbrüder und Schwestern, gleichzeitig und doch unabhängig voneinander die Erforschung der Ursprünge wieder eingesetzt. Wir beschränken uns auf die Kongregation der Patres und sehen für dieses Jahr die Veröffentlichung der *Antiquiores textus constitutionum Societatis Mariae*, die in den folgenden Jahren zur Abfassung des *Historical Commentary on the Constitutions of the Society of Mary* führten, sehr bald umgewandelt in Studien zu verschiedenen entscheidenden Punkten der Spiritualität Jean-Claude Colins. Außerdem erschienen zwischen 1960 und 1967 die vier Bände der *Origines maristes*, eine Sammlung der Dokumente wichtig für die Zeit vor 1836. Und 1975 wurde *A Founder Speaks: Spiritual Talks of Jean-Claude Colin* publiziert.¹

Von großer Bedeutung für die Arbeit dieser zwanzig Jahre wurde die systematische Benutzung von Material aus den *Mémoires* des Pater Gabriel-Claude Mayet, eine einzigartige Quelle von 6.000 Seiten, deren Reichtum zugänglich wurde durch den extrem detaillierten Index, zusammengestellt von Pater Gaston Lessard.² Hier müssen wir anfügen, dass der Ausdruck 'Memoiren' einen falschen Eindruck vom Inhalt des Werkes wecken könnte. Was man darin findet, sind nicht die Erinnerungen eines einzigen, sondern eine Dokumentation, während Colins Generalat Tag für Tag aufgeschrieben, die insbesondere enthält: (1) Worte Colins, festgehalten bei ganz verschiedenen Gelegenheiten, (2) Anekdoten und charakteristische Züge über ihn, (3) Berichte verschiedener Zeitzeugen, die entweder die Zeit der Anfänge der Gesellschaft oder ihr Leben unter Colin als Generaloberen betreffen.

Die Überfülle dieser Dokumentation und die Umstände, unter denen sie entstanden ist, ermöglichen uns, sie als unmittelbares und glaubwürdiges Echo dessen zu sehen, was Colin gesagt und getan hat in der Zeit, als er - seine reifen Jahre - die Gesellschaft dirigierte und inspirierte. Nun, das Studium dieser so reichen Quelle zeigte sehr schnell, dass die Ideen, denen Colins Denken folgte, nicht exakt dieselben waren, die Jeantins Werk einem zu glauben nahelegten. Die vertraute Formel vom 'Unbekannt und verborgen in der Welt' stand zwar tatsächlich im Kern dieser Ideen, aber erschien zumeist in Verbindung mit "das Gute, das zu tun ist", mit den Apostolaten der Maristen, der Urkirche, der besonderen Situation der Zeit. Kurzum, sie erschien ganz klar in einem apostolischen Kontext. Natürlich, Nazaret war auch damals ein Bezugspunkt für den maristischen Geist, aber nur stellenweise und nicht als das hauptsächliche Modell. Im Gegenteil, eine zentrale Stellung nahm offensichtlich ein anderer Bezugspunkt auf die Anfänge der Christenheit ein, nämlich die Erinnerung an Maria: unbekannt inmitten der Urkirche war sie ihre Stütze gewesen und dazu bestimmt, am Ende der Zeit wiederum die Stütze der Kirche zu sein. All dies zeigte das wirkliche Ausmaß von Colins Denken. Seine Originalität lag nicht hauptsächlich in seiner geistlichen Lehre. Sie bestand nicht zuerst in der Entdeckung der inneren Werte eines verborgenen Lebens in Gott. Im Verweis auf die Kirche, auf die Geschichte und auf die Welt fand sie am konsequentesten und bedeutendsten ihren Ausdruck. Im Blick lag ganz deutlich eine apostolische Sicht, eine Vision des Guten, das Maristen tun können, wenn sie in der Kirche und in Bezug zur Welt die Haltung annehmen würden, die Maria inmitten der Apostel innehatte.

¹ Die *Antiquiores textus* dokumentieren die Vorgeschichte der Konstitutionen Colins. Der *Historical Commentary* besteht aus mehreren grossen Artikeln Costes in den *Acta SM* (französisch – englisch). *A Founder Speaks* erschien 1986 in deutscher Übersetzung als *Geistliche Gespräche des Pater Colin*.

² Die *Mémoires* umfassen Aufzeichnungen von Reden, Ereignissen mit und um Colin. Mayet war Marist. Die Geistlichen Gespräche bieten eine Auswahl. Der Index umfasst 20.000 Karteikarten.

Die Studien, welche die neue Sicht der Botschaft des Gründers entdeckten und der Gesellschaft vermittelten, waren vor der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils im Oktober 1962 abgeschlossen. Den Nachdruck, den das Konzil auf das Geheimnis Marias in der Kirche legte, kann man in keiner Weise als Anlass oder Vorgabe für die historischen Analysen sehen, die eine bessere Konzentration auf die Themen in Colins Denken zwischen 1836 und 1854 ermöglichten. Andererseits kann nicht verleugnet werden, dass diese Lehre des Konzils mithalf, das Interesse der Maristen an der Beziehung, die ihr Gründer in der Vergangenheit zwischen Maria und einer bestimmten Sicht von Kirche sah, zu fördern. Die Artikel, Predigten und Feiern zum 100. Todestag Colins 1975 zeigten, dass man von nun an den Beitrag dieses Mannes zur Spiritualität seiner Zeit in der breiten apostolischen Vision seines Generalates sah. Dieser wurde genährt von seiner Meditation der Rolle Marias in der Kirche, mehr als von der Einladung, "das Haus von Nazaret" zu betreten, was er in den letzten Jahren seines Lebens aufgreifen würde.

c. Die kreative Utopie der Anfänge (1975 - 1985)

Ein Blick auf die Ergebnisse dieser Phase führte zu einem Wiederaufleben der Forschungen, Jean-Claude Colin besser zu verstehen, und keineswegs zu einem Stillstand oder Verlangsamung der Arbeit. Eine Reflexion auf den Charakter der vorangegangenen zwanzig Jahre führte zu der Erkenntnis, dass die Arbeit vom Konzept her begrenzt war genau durch ihre Hauptquelle, nämlich Mayets *Mémoires*. Diese Sammlung, während des Generalates Colins niedergeschrieben, hat faktisch den Historiker gefangen gehalten in einer Periode, die zweifelsohne sehr wichtig war, aber das Leben Colins konnte keinesfalls darauf reduziert werden, da es weit über deren Grenzen hinaus reichte. Die lange Phase der Ursprünge, vor der Approbation durch Rom 1836, war gewiss nicht vernachlässigt worden. Gerade diese Phase war Ziel sehr ausführlicher Forschungen, die auf eine praktisch vollständige Sammlung der entsprechenden Quellen abgezielt hatte. Paradoxerweise hat aber diese detaillierte Arbeit historischer Dokumentation nirgends zu einer Reflexion darüber geführt, wie Colin über die Gesellschaft gedacht hat und welche Unterschiede sich in seinen Vorstellungen vom Anfang zu denen, die er während seines Generalates hatte, womöglich ausgebildet haben. Der Mangel an Texten ausdrücklich über diese Frage im Vergleich zur Überfülle an Texten dazu in den *Mémoires* kann diese Lücke zu einem gewissen Grad erklären. Was für diese Zeit der Ursprünge also gesucht war, war nicht so sehr ein systematisches Verzeichnis des vorhandenen Materials, als vielmehr der Blick auf bestimmte Ausdrücke und bestimmte Nuancen, um ein mehr intuitives als analytisches Verständnis zu gewinnen. Sobald die Dokumente zu Colin vor 1836 dieser neuen Art Studium unterworfen waren, zeigten sich überraschende Ergebnisse, ähnlich denen, die die Verschiebung von der Synthese Jeantins zum Studium der Quellen zum Generalat geprägt hatten. Man sah, dass Ausdrücke wie "Das Werk Marias" und "Werkzeuge der Barmherzigkeit", die in den *Mémoires* Mayets praktisch nicht vorkamen, in dieser frühen Periode nicht nur sehr oft begegnet, sondern offensichtlich auch von großer Bedeutung waren. Die ältesten Fragmente der Konstitutionen - 1955 aufgrund ihres totalen Mangels an Realismus und juristischem Wert eigentlich mehr aus Kuriosität veröffentlicht - erhielten zentrale Bedeutung von dem Moment an, als ihr Studium eine rein legislative Perspektive hinter sich ließ, und hinter diesen idealistischen Ideen den fand, der sich mit den ersten Jahren pastoraler Arbeit mühte. Klar ist, Colin war noch nicht an die Klugheit und Ausgewogenheit gebunden, die von jemand verlangt werden, der höhere Leitungsverantwortung innehat. Der junge Colin vor 1836 war frei zu träumen. Und wer weiß, ob nicht diese Träume am Ende seine tiefen Intuitionen besser bewahrt haben, als seine Instruktionen während der 18 Jahre der Leitung.

Jedenfalls schien eine Art Vorsicht mehr oder weniger bewusst davor zu warnen, die Schwelle zu überschreiten, und in dem Versuch, die Weltsicht des jungen Colin zu rekonstruieren, die zentralen Themen seines Generalates um dieser Intuitionen willen aufzugeben, Intuitionen, die kurzlebig und weniger solide wirkten. War nicht diese große Idee von Maria in der Kirche als Symbol maristischer Präsenz und Apostolate der bestmögliche Ausdruck der Spiritualität des Ordens, und hatte nicht die Konzilskonstitution *Lumen gentium* sowohl seine theologische Gültigkeit wie mögliche Konsequenzen angezeigt? Wäre irgendwas gewonnen, wenn man Ideen aufgeben würde, die vom modernen Denken so leicht aufgenommen werden konnten, zugunsten von Bekräftigungen, die zu weiteren Überlegungen führen, aber der Fakten entbehrten und nicht einfach mit der Lehre oder den Tatsachen vereinbart werden konnten?

Und dennoch, gerade ehrliche Geschichtsforschung musste den frühesten Artikulierungen der Ideen des Gründers volles Gewicht geben. Offensichtlich waren die ersten Maristen nicht eine Gruppe von Männern, die sich selbst eine Spiritualität als Modell gewählt haben, und sei es das

von Maria in der Kirche. Ihre fundamentale Überzeugung war vielmehr, dass sie erwählt worden sind und sie sich auf ein Abenteuer einzulassen hatten, das 'von oben' kam, dass sie damit begonnen hatten, ein Werk zu verwirklichen, welches 'das Werk der Seligen Jungfrau' war, inspiriert und gewollt von Maria. Würden Maristen diese Tatsache nicht anerkennen und würden sie ihr nicht höchste Priorität in der Sicht ihrer Berufung geben, so würden sie Gefahr laufen, sich von dem abzuschneiden, was ihrer Gründung Originalität und Dynamik gegeben hatte.

Um in diese Richtung zu denken, musste man keineswegs Abstand nehmen von der gesunden Theologie des Konzils und in Illuminismus versinken. Es reichte einzusehen, dass Colin, wie jeder andere Mensch, seine eigene Art hatte, sich auszudrücken, und dass diese nicht fachtheologisch, sondern genau wie die eines jeden kreativen Menschen im Wesentlichen ein Versuch war, eine bestimmte historische Situation zu interpretieren und daraus eine Perspektive zu gewinnen, auf der man aufbauen konnte, was zu tun sei. Um es genauer auszudrücken, Colin bildet ein besonders gutes Beispiel für utopisches Denken, nicht in dem Sinn, wie es allgemein verstanden wird, synonym mit unrealistisch oder mit mangelnder Ernsthaftigkeit, sondern im Sinn einer Soziologie, für die Utopie ein inklusives ideologisches System ist, das auf die radikale Veränderung einer bestehenden Situation abzielt.

So hat der Autor dieser Zeilen seit 1975 an der Rekonstruktion dieses frühen Denkens des Gründers gearbeitet. Das Ergebnis davon, in vielen Konferenzen, Exerzitien oder Treffen präsentiert, besonders in dem langen Workshop in Framingham (Massachusetts, USA) im Sommer 1980, ist bis jetzt nicht in systematischer Form publiziert worden. Die Absicht dieses Artikels ist darum, einem größeren Kreis in Zusammenfassung das vorzustellen, was wohl am Anfang die Weltsicht Jean-Claude Colins gewesen ist, eine marianische Vision und eine Vision von Kirche, von denen sich seine Lehren und seine Aktivitäten als solche herleiten. Es braucht nicht betont zu werden, dass der Autor, wenn er dies als Ansatz wählt, nicht ignorieren will, was der Gründer in den späteren Phasen seines Lebens noch gesagt oder getan hat. Ganz im Gegenteil, er hofft, dass die Einheit von Colins geistlicher Botschaft noch klarer hervortreten wird, besonders durch überraschende Korrelationen zwischen den anfänglichen und späten Phasen seines Denkens, und das besonders die Gefahr, einem künstlichen und sterilen Diagramm zu folgen, wo der 'apostolische' und der 'innere' Aspekt seiner Lehre als Gegensätze gesehen werden, verschwindet. Der Autor kann nicht sagen, er hätte eine definitive Synthese gefunden, aber er wäre sehr zufrieden, wenn, nachdem er von hinten das Geheimnis von Jean-Claude Colins Denken aufgerollt hat, er denen, die sich für die geistliche Geschichte des 19. Jahrhunderts interessieren, eine Einleitung in eine Denkwelt gegeben hat, wo vielleicht zum ersten Mal das Gesamt des Lebens eines Menschen herangezogen wurde und wo versucht wurde, die Originalität dieses Beitrags, der bis jetzt viel zu oft ignoriert worden ist, zu situieren.

Fritz ARNOLD SM

*In der menschlichen Schwachheit bringt Gott seine Kraft zur Vollendung.
Besinnung auf den Lebensweg unseres Gründers Jean-Claude Colin.*

Am Lebensweg unseres Gründers Jean-Claude Colin, der vor 200 Jahren am 7. August 1790 geboren wurde, wird deutlich, wie Gott inmitten der menschlichen Schwachheit wirkt und gerade so Gottes Kraft zur Entfaltung kommt.

Schweres Erbe - ein innerlich blockierter Mensch

Unserem Gründer hat das Leben kein leichtes Erbe mitgegeben. In den Wirren und Grausamkeiten der Französischen Revolution wurde er geboren. Den Vater kannte der kleine Jean-Claude nur als einen Menschen, der auf der Flucht war vor staatlicher Verfolgung. Jean-Claude war gerade vier Jahre alt, als beide Elternteile innerhalb von 14 Tagen starben. Was wundert es uns da, dass er sich zu einem scheuen und verschüchterten Kind entwickelte. Er verkriecht sich nach innen und sucht gerne die Einsamkeit der Wälder auf. Diese Kindheit war eine schwere Hypothek für ihn. Wenn er schwer belastet ist, wird er auch später gern einen emotionalen Rückzug antreten. Er liebt dann seine abgeschlossene und geschützte Privatsphäre, in die er sich gerne zurückzieht. Er möchte sich dann aus den Dingen heraushalten und anderen die Verantwortung überlassen. Aber in dieser Prägung verbirgt sich auch eine große Chance, die Gott

benutzte, um daraus den Gründer unserer Gemeinschaft, der Gesellschaft Mariens, zu formen. In der unerlösten Form zeigt sein Charakter immer wieder Abwehrmechanismen, wie Rückzug und Sich-Heraushalten. In der erlösten Form führte ihn seine Charakteranlage in seelische Tiefe. Er entdeckte die apostolische Effektivität einer schlichten Haltung. Nicht durch Machtdemonstration und durch Donnerpredigten will er später die Menschen gewinnen, sondern dadurch, dass man sich ihnen unterwirft. Er tritt dafür ein, Barmherzigkeit zu üben, da diese unendlich mehr vermag als jedes noch so strenge Gesetz. Colin nahm im rechten Augenblick die gottgewollte Herausforderung zu Engagement und apostolischem Handeln an und wurde so weit über sich hinausgeführt. Unaufdringlich und voll Erbarmen wollte er den Menschen seiner Zeit dienen.

Auf dem Weg

Zunächst aber musste Gott in ihm viele Hindernisse beseitigen. Und er selbst musste hart an sich arbeiten. Es bedurfte schon der Überwindung etlicher Hindernisse, bis Colin sich entschließt, ins Priesterseminar nach Lyon zu gehen, um seine mögliche Berufung zum Priestertum zu prüfen. Bald schloss er sich einer Gruppe von Seminaristen an, die unter Leitung von Courveille sich von der Idee angesprochen wussten, eine Gesellschaft Mariens zu gründen. In Maria sahen diese Seminaristen das Modell, um in rechter Weise mit den Problemen ihrer Zeit umzugehen. Ihnen war klar, dass sich etwas gravierend Verkehrtes in der Restauration der Kirche tat: Im Triumph zog die Kirche wieder ins Land ein, sobald nach dem Konkordat mit Napoleon die Religionsfreiheit gesichert war. Hatte man zur Zeit der Französischen Revolution die menschlichen Werte von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit mit Macht und Gewalt durchzusetzen versucht, so versuchte man ebenfalls mit Macht und Gewalt wieder religiöse Ordnung zu schaffen. Durch strenge Moralvorschriften, durch Höllenpredigten und durch eine rigorose Handhabung der Beichte wurde Druck auf die Leute ausgeübt. Die Seminaristen erkannten, dass dies kein guter Weg sei. Sie plädierten für eine an Maria abgelesene Haltung der Schlichtheit in der Verkündigung. Am Tag nach ihrer Priesterweihe ging diese Gruppe der Neupriester, darunter Marcellin Champagnat und Jean-Claude Colin, zum Schrein der Gottesmutter von Fourvière in Lyon und machte das Gelöbnis, sobald als möglich diese neue Gesellschaft Mariens zu gründen. Dann kommt Jean-Claude als Kaplan zu seinem Bruder Pierre Colin nach Cerdon. Auch dort vermeidet er entsprechend seinem Charakter zunächst die Aufmerksamkeit der Menschen. Er schützt seinen Privatbereich, indem er seine Innerlichkeit pflegt. In der stillen Zeit der Zurückgezogenheit schreibt er an der Ordensregel. Das sollte sein schlichter Beitrag zur Gründung sein. Wegen jeder Kleinigkeit berät er sich mit seinem geistlichen Direktor in Lyon. Viel Enge und Unfreiheit sieht man noch an ihm.

Herausgefordert, sich selbst zu überschreiten

Doch durch die Wirklichkeit des Lebens wurde er bald herausgefordert, sich selbst grundlegend zu überschreiten. Courveille schied in dieser Zeit als Führer der Maristengruppe aus. Da er das Maristenprojekt sehr liebte, sah sich nun Jean-Claude Colin herausgefordert, die Sache in die Hand zu nehmen. Aus Liebe zur maristischen Sendung überwand er seine natürliche Tendenz zum emotionalen Rückzug und begann aktiv auf die Menschen zuzugehen. Im Alter von 32 Jahren bringt er den Mut auf, nach Paris zu fahren, um den Erzbischof aufzusuchen. Als 43-Jähriger geht er zum ersten Mal nach Rom, um bei Papst Gregor XVI. wegen der Anerkennung unserer Gesellschaft nachzufragen. Nach der Anerkennung im Jahre 1836 besitzt er die Kühnheit, von den 20 jungen Männern, die als erste ihre Profess in der Gesellschaft Mariens abgelegt hatten, einige in das ferne Missionsgebiet nach Ozeanien zu schicken. Wodurch ist diese Wandlung zu erklären? Colin hatte in diesen Jahren ganz langsam eine Heilung seiner traumatischen Kindheitserlebnisse erfahren. Gott war in seinem Leben am Werk. Er konnte sich aussöhnen mit seiner Übersensibilität. Und so wurde er fähig, sie positiv einzusetzen zum Dienst an anderen. Er entdeckte einen neuen Weg des pastoralen Handelns, der gerade dem Menschen der Neuzeit hilfreich ist. Er erkannte den Wert einer Haltung, die sich nicht aufdrängt, sondern schlicht den Menschen dient. "Wenn Gott zu einer Seele spricht, sagt er viele Dinge mit wenigen Worten: unbekannt und verborgen". In diesem Wort Colins klingt etwas nach vom inneren Wandlungsprozess, den Gott in ihm wirkte. In der menschlichen Schwachheit brachte Gott seine Kraft zur Vollendung.

Die positive Kraft der Lebensmitte

In der Krise der Lebensmitte kommen all die positiven Kräfte seines Charakters zum Durchbruch, die vorher ins Abseits gedrängt waren. War er vorher immer wieder dem

Abwehrmechanismus des Rückzugs verfallen und hatte sich deswegen aus schwierigen Situationen herauszuhalten versucht, so bekommt er jetzt den Mut zu eigener Initiative. Bestimmt von Abwehrmechanismen leben wir Menschen wie Maschinen, folgen Zwängen und Programmen, auf die wir, wann auch immer, festgelegt wurden oder uns selbst festgelegt haben. Der Geist Gottes kann diese Zwänge aufsprengen, seien es Zwänge zur Machtausübung, Zwänge, keinen Dienst zu verweigern, Zwänge, nach immer neuer Anerkennung zu streben, etwas Besonderes sein zu wollen, Zwänge, sich zurückzuziehen oder seine Ruhe haben zu wollen. Bei jedem mag das etwas anderes sein. Der Geist Gottes vermag diese Festlegungen aufzusprengen, und uns zu erlösten Menschen zu machen. Wir sind dann zu Dingen fähig, die uns nicht in die Wiege gesungen worden sind. Dabei bleibt der geisterfüllte Mensch durchaus ein Kind seiner Prägungen, aber diese alten Gesetze bestimmen nicht mehr seine Identität. Er braucht sich nicht mehr als Opfer seiner Umwelt zu verstehen und seiner Erziehung, er braucht sich nicht mehr als determiniertes Rädchen im Getriebe der Geschichte anzusehen, sondern darf sich als von Gott geführtes Kind sehen. Die Lebensmitte ist die Zeit, wo der Mensch ins Gedränge kommt, wo er seinen tief eingefahrenen Mechanismen hoffentlich auf die Spur kommt. Dies ist durchaus schmerzlich und demütigend. Aber es ist heilsamer und heilbringender Schmerz. Die Schmerzen der Selbsterkenntnis sind wie die Geburtswehen des neuen Menschen. Aus Liebe zur neu zu gründenden Gemeinschaft gab Colin seine natürliche Zurückhaltung auf. Im Laufe der Zeit entdeckte er die geistige Qualität einer Haltung, die sich nicht aufdrängt, sondern unbekannt und geradezu verborgen mitten in dieser Welt wirkt. Und er erkannte die Wichtigkeit der Barmherzigkeit für die Menschen seiner Zeit. Er fand diese Grundhaltungen beispielhaft verwirklicht in Maria, von der er sich gerufen wusste. Dank der Gnade Gottes erfuhr Colin Heilung von den seelischen Verletzungen seiner Kindheit und entdeckte darin eine wirksame Therapie für seine Zeit. Als er als Volksmissionar in der Gegend von Bugey tätig war, hat er diese Therapie weitergegeben, ebenfalls als Direktor im Seminar von Belley. Diese heilende Haltung ist in die Spiritualität unserer Gemeinschaft eingeflossen. Nachdem 1836 unsere Gesellschaft anerkannt wurde und P. Colin zum ersten Generaloberen gewählt worden ist, hat er in den folgenden 18 Jahren seines Wirkens als Generaloberer sich tatkräftig um die Vertiefung dieser Haltung bemüht. 1854 zog er sich nach La Neylière zurück, um an der Vollendung der Ordensregel zu arbeiten. Beim Generalkapitel 1872 erlebte er die feierliche Annahme der von ihm im Geist Marias erarbeiteten Regel. Es war ihm ein Herzensanliegen, bei diesem Kapitel Maria als die eigentliche Gründerin und die erste und immerwährende Oberin feierlich von allen Maristen proklamieren zu lassen. 1875 ist er im Alter von 85 Jahren gestorben.

In Pater Colin erleben wir einen Menschen, den Gott als sein Werkzeug benutzt hat. Gottes Kraft ist in der menschlichen Schwachheit bei ihm zur Vollendung gelangt. Jeder von uns bringt einen anderen Charakter mit, mit anderen Werten, aber auch mit anderen blinden Flecken. Möge es uns wie Pater Colin gelingen, unsere blinden Flecken mit der Kraft der Gnade Gottes zu überwinden, damit wir nicht unerlöst festgelegt bleiben, sondern als erlöste Menschen die freimachenden Kräfte des Geistes in uns zur Entfaltung bringen zur Ehre Gottes und zum Heil der Menschen, mit denen wir leben.

Herausforderungen unserer Zeit

Unsere Zeit enthält nicht geringere Herausforderungen als die Zeit von Pater Colin. Denken wir nur an die ungeheuren Aufbrüche im Osten, die eine große Chance und eine große Aufgabe sind. Denken wir an den zunehmenden Säkularisierungsprozess, dem wir uns nicht entziehen können, mit dem wir aber konstruktiv umgehen lernen müssen. Mögen wir unsere eigenen Prägungen und Deformierungen durch unseren Zeitgeist wahrnehmen, uns von Gott heilen lassen und so heilend auf unsere Zeit einwirken. Denn Gott will an uns heute genauso mächtig handeln, wie er vor 200 Jahren an unserem Gründer, Jean Claude Colin, gehandelt hat. Das Gedächtnis seines 200. Geburtstages soll dieses göttliche Handeln in Erinnerung rufen und uns bewusst machen, dass dieses Handeln genauso unserer Zeit zugesagt ist.

Craig LARKIN SM

Wenn er heute zu uns sprechen könnte ...

Es sind schwierige Zeiten, besonders für jemand mit sensiblem und ängstlichem Temperament. Ja, ich habe Messen besucht, die geheim, in Scheunen, nachts gefeiert wurden, oder in Häusern, wo der Priester ohne liturgische Kleidung an einer Kommode die Messe las, während die Leute so taten, als würden sie Karten spielen, falls die Polizei käme. Ich erinnere mich, wie ein Priester, verkleidet als Schuhmacher, im Keller unseres Hauses Beichte hörte. Wie ihr wisst, war von all den Gebieten im Lyoner Distrikt unseres am meisten von dem Zwist gespalten zwischen denen, die den schismatischen Priestern folgten, und denen, die Rom treuen Priestern folgten. Auf diese Weise verlor ich meine Eltern. Dieser Zwist hatte auch unsere Familie auseinandergerissen. Darum verwundert es nicht, dass für mich 'die Welt' kein freundlicher Ort war. Diese Welt hatte schließlich unseren guten König getötet; sie hat meinen Vater und meine Mutter getötet; und sie hätte gerne meinen Gott auch noch getötet. Da sehen Sie, warum ich unbekannt und von der Welt verborgen sein wollte ... Allein sein nur mit Gott war mir wichtiger als alles andere. Aber es gab da noch eine andere Idee, die mich immer begleitet hat, wie ein grosser Plan. Was hat Maria getan, in der Kirche, nach der Himmelfahrt? Und was, wenn wir ihre Art in der Kirche von heute nachahmen würden? Schritt für Schritt wuchs in mir die Überzeugung, dass meine Berufung nicht war, verborgen weg von der Welt, sondern in der Welt zu sein. Es gab Welten zu erobern, Seelen zu retten, und der beste Weg dafür wäre, sich nicht selbst aufzudrängen, sondern unaufdringlich zu sein, mich selbst in die Lage des anderen zu versetzen. Wie mir diese Einsicht kam, weiß ich nicht. Nur die Gnade Gottes, von der ich mein ganzes Leben lang zehrte, könnte das vielleicht erklären.

Morris L. WEST

Ein Jakob des 19. Jahrhunderts

Für erbauliche Geschichten habe ich keinen Sinn. Ich finde, dass die meisten von ihnen mehr Fiktion enthalten als meine eigenen Romane. Wunderberichten gegenüber bin ich misstrauisch. In einer schlechten Welt ein guter Mensch zu sein heißt, ein größeres Wunder vollbringen, als die berühmtesten Wundertäter. Bei privaten Offenbarungen, die der Wahrheit nichts hinzufügen, die offenbart ist im Fleisch gewordenen Wort und da alle Konsequenzen des Menschseins auf sich genommen hat, bin ich vorsichtig. Ich sehe die Praxis der offiziellen Selig- und Heiligsprechungen für ein ungemein teures und möglicherweise irrelevantes Verfahren an, die den geheimnisvollen Handlungen Gottes mit der menschlichen Seele eine Fußnote hinzufügt.

Ein heiliger Mann - ein Heiliger, wenn man denn dieses sehr vielschichtige Wort benutzen will - ist ein Mensch, der es am Ende seines Lebens geschafft hat, seinen Charakter gleichförmig zu machen dem Charakter Christi, der es unternahm, im Galiläa der Heiden Gutes zu tun, der Wahrheit mit Zartheit und Gerechtigkeit mit Barmherzigkeit austeilte und der den Weg des Kreuzes gepredigt hat mit unendlichem Mitfühlen für menschliche Schwachheit.

Gleichförmigkeit eines Menschen mit dem Modell Christi ist niemals vollständig. Sie wird nie ohne Verwundungen erreicht. Ein heiliger Mensch ist ein verschreckter Mensch. In seinem Leben ist er stets, wie sein Meister, ein Zeichen des Widerspruchs. Die Früchte seines Ringens werden erst nach seinem Tod offenbar. Verehrung ihm gegenüber kann für eine Weile von seinen enthusiastischen Schülern fabriziert werden. Die Verehrung aller aber kann nicht fabriziert werden für den, der, durch die Gnade Gottes, sich selbst und die Welt auf der Jakobsleiter eine Sprosse oder zwei höher bewegt hat.

Stanley Hosies Biographie Jean-Claude Colins, des Gründers der Maristen, ist die Geschichte eines Jakobs des 19. Jahrhunderts, der mit dem Engel gerungen hat, ihn zwang, seinen Namen zu sagen, und der aus dem Kampf humpelnd davonging. Ehrlich gesagt, ich halte ihn nicht für einen liebenswerten Menschen. Nach all dem Material in diesem Buch muss er ein sehr schwieriger Mensch zum Miteinanderleben und -arbeiten gewesen sein. Ein unbequemer Mensch mit einer traurigen Familiengeschichte und einem Verlangen zur Verbesserung der Welt, die er als so unzureichend empfand.

Aber er war ein visionärer Mensch. Ich selbst habe die Verwirklichung seiner Vision gesehen in einer kleinen Mission in Japan, im Südpazifik, in den Leben der hingebungsvollen Männer und Frauen, die heute noch der von ihm für sie geschriebenen Lebensregel und den barmherzigen Werken, auf die er verwiesen hat, folgen.

Er war in keinem Sinn des Wortes liberal, aber er hat zu einem Mitfühlen gefunden, das immer noch die Leben seiner Nachfolger und derer, denen sie dienen, bereichert. Ich selbst schulde ihnen Dankbarkeit für die christliche Liebe und Verständnis, die sie mir und meiner Familie in kritischen Momenten unseres Lebens erwiesen haben. Sie sind im besten Sinne des Wortes liberale Christen. In ihnen ist das Paradox des Lebens Jean-Claude Colins gelöst. Sie sind die gute Frucht eines merkwürdigen Baumes, der sich schwielig und stark in der stürmischen Landschaft des 19. Jahrhunderts grossgezogen hat.

Mein Freund, Stanley Hosie, wurde von seinem Orden beauftragt, das Leben ihres Gründers zu schreiben. Er hätte sich und seine Kollegen mit einer angenehmen offiziellen Hagiographie zufrieden geben können. Es ist ein Tribut an seine Fähigkeiten und seine Ehrlichkeit, dass er ein faszinierendes Dokument über einen allzu menschlichen Mann erbracht hat, der am Ende es schaffte, sich zu einem Heiligen zu machen.

Stanley HOSIE SM

Die letzte Begegnung

Es brauchte 18 Monate, bevor sich Frankreich ausreichend erholt hatte von der Invasion und der Kommune, und Favre die verstreuten Delegierten wiedereinberufen konnte. In zwei Sessionen, Januar und August 1872, behandelte das Generalkapitel die vorgeschlagenen Verbesserungen der hart arbeitenden Kommission für die Konstitutionen, und Colins Regel wurde Punkt für Punkt besprochen und abgestimmt.³

Colin war zu jener Zeit beinahe blind, litt an beständiger Migräne, war Opfer innerer Blutungen und interessierte sich kaum für Nahrung. Dennoch hatte er seine geistige Lebendigkeit bewahrt und erschien auf jeder der Sessionen. An die Eröffnungssitzung der August-Session richtete er eine Grußadresse - "lang genug", wie einer der Delegierten in seinen Notizen trocken bemerkte. Er wurde unter Tränen und Klatschen und Zeichen der Zuneigung begrüßt und verabschiedet, die sein Herz zum Schmelzen brachten, aber weder Alter noch emotionale Begrüssung noch die Erleichterung, dass er gewonnen hatte, konnten Colin ändern. Er war stets der Lehrer, immer beim Versuch, noch einen Punkt klar zu stellen.

So war es auch diesmal. Er sagte den Delegierten, dass es ihm schwergefallen sei, die nötige Kraft zu finden, um an einer Sitzung teilzunehmen. Aber er fühle, dass seine Anwesenheit notwendig war, um "die große Affäre" um die Konstitutionen, die alle so lange Zeit beunruhigt hatte, zu einem Abschluss zu bringen. Er schlug vor, das Kapitel solle eine feierliche Erklärung abgeben, in der Maria als die Gründerin und erste Oberin der Gesellschaft anerkannt würde. Seiner letzten Laune gehorsam akzeptierten die Delegierten diese Erklärung, die von Jeantin und Colin vorbereitet worden war, als einstimmigen Willen des Kapitels.

In gewisser Weise hatte der alte Mann, mit 82, die endgültige Lösung des Falles 'Colin' entworfen und damit einen passenden Epitaph auf sein Leben. Während die Kommission für die Konstitutionen das Kapitel ersuchte, einen Akt des Glaubens in den Charakter Colins zu setzen, ersuchte Colin selbst sie, ihren Glauben in Maria, die Mutter Christi, zu setzen.

Es war typisch Colin. Sein natürliches Temperament. Sein erworbener Charakter. Das Wesentliche seiner Beziehung zum Göttlichen. Er kämpfte für das, wovon er glaubte, dass es richtig war. Es war nicht immer einfach das, was er leidenschaftlich als Gottes Wille bekräftigte, von dem zu unterscheiden, was man für seinen eigenen Willen hielt. Wie der gute altmodische Ordensmann, der er sein konnte, wenn es ihm passte, neigte er dazu, beides zu identifizieren. Aber sobald er den Weg zu seinem Ziel geebnet hatte, sobald der Sieg sein war und der Applaus begann, lenkte er die Aufmerksamkeit schnell auf Maria. Dann trat er von der Bühne ab. Plötzlich

³ Bedingt durch den deutsch-französischen Krieg von 1870/71 musste das Generalkapitel unterbrochen werden. Dieses Kapitel hatte sich zwei Fragen gestellt, auf die der Text anspielt. Zum einen, nach langem Ringen hatte Colin die Vollmacht bekommen, die Konstitutionen neu abzufassen. Zum anderen war Kritik aufgekommen, wer der Gründer der SM denn tatsächlich gewesen sei: J.Cl. Courveille oder J.Cl. Colin.

war er weg und folgte so seinem Ideal des anonymen Apostels, des unsichtbaren Boten, des klaren Fensters für das Wort Gottes.

So verließ er auch den Kapitelsaal im August 1872, während die Delegierten ihre Weihe an Maria sangen. Aber dieses eine Mal entkam er nicht unbemerkt. Sein schwankender Weggang hinterließ einen fühlbaren Verlust. Söhne sind ihrem Vater zu nahe, um ihn für das, was er ist, zu schätzen, außer in den seltenen Momenten, wenn starke Emotionen die Hüllen wegnehmen und sie einander bloß gegenüber stehen. Spontan, fast einstimmig, legten die Delegierten eine zweite Erklärung ab - die, die Colin zur Seite gestanden waren, nicht herzlicher als die, welche gegen ihn gewesen waren. In dieser Erklärung anerkannten sie das geheimnisvolle und bewegende Band der Einheit zwischen ihrem Gründer und der Mutter Christi und seine beständige Tugend, hinter ihr zurückzutreten, obwohl ihm die Gesellschaft so viel Schmerz und Mühe gekostet hatte. Der lange und schmerzliche Kampf war es wert gewesen. Colins Maristen fingen an, ihn zu verstehen.

Die Kapitulare des langen, Frieden schaffenden Generalkapitels kamen August 1873 zum letzten Mal in Sainte-Foy zusammen, um die gedruckte Ausgabe von Colins Konstitutionen für ihren Orden in Empfang zu nehmen. Colin kam von La Neylière nach Lyon für die August-Treffen, aber war nicht in der Lage, daran teilzunehmen. Er hatte sich entschieden, in die Lyoner Berge zurückzukehren, wo er sich, in der Obhut von Bruder Jean Marie, seinem Pfleger, Diener, Sekretär und Begleiter seit 1869, wohler fühlte. In Sainte-Foy hat man gespürt, dies würde Colins letzter Beitrag in der Geschichte seiner Kongregation sein, und die Priester und Brüder waren besorgt, ihn zu sehen, bevor er abreiste, um sich zu verabschieden. Ein Kapitular namens Ducournaux schrieb einen Augenzeugenbericht über diesen Moment, nicht ohne Trauer, da ein langes Leben zu seinem Ende fand:

Er hatte sein Frühstück beendet und die Kutsche stand zur Abfahrt bereit ... Die restlichen Priester standen dabei mit ihren Exemplaren der Konstitutionen der Gesellschaft ... Wir hofften, er würde uns berühren und segnen. "Da ist er!" Er ... betrat den Kapitelsaal und bat um einen Stuhl. Schnell holte einer einen Sessel und stellte ihn vor den Tisch der Sekretäre. Der ehrwürdige Pater sank in den Stuhl, und mit dem freundlichen Humor, den er nicht verloren hatte, sagte er: "Der Ochse sinkt zu Boden."

"Ehrwürdiger Vater, was werden Sie zu uns sagen, bevor Sie uns verlassen?" "Aber, ihr seid ja bloß vier oder fünf und ich sehe euch nicht." "Vier oder fünf!", schrie jeder der Priester. "Wir sind alle bei Ihnen ... Wir sind hier, hinter Ihnen, an Ihrer Seite, vor Ihnen." Als er uns hörte, als er spürte, dass wir ihn umringten, und er erkannte, dass die Mehrzahl des Kapitels anwesend war, begann er mit diesen Worten: "Ich verlasse Sie, zweifelsohne für immer in dieser Welt ... sogar jetzt bin ich nicht mehr länger von dieser Welt: mein Alter, meine Krankheiten! Aber Sie, Sie sind in der Welt und das ist für mich genug. Sie werden die Gesellschaft der heiligen Jungfrau weiterführen ... Wie glücklich macht mich der gute Geist, der euch beseelt ... Lassen Sie uns daran denken, ehrwürdige Patres, dass wir sie als das, was sie wirklich ist, anerkannt haben, unsere wahre und einzige Gründerin, und dass wir sie zu unserer ersten und immerwährenden Oberin erwählt haben ... Gott hat ein Schiff vorbereitet. Es ist das Schiff seiner Mutter. Es liegt an Ihnen, meine Herren und ehrwürdigen Patres, es zu vollenden, zu festigen, dieses Schiff, seinen Geist zu bewahren. So marschieren wir an der Spitze der Gläubigen. Das ist Ihre Sendung."

Wir sahen, wie er seinen rechten Arm ausstreckte, seine Hand eine andere Hand erwischte ... "Geben Sie mir ihre Hand. Ich möchte, dass mir jemand seine Hand gibt ..." Wir spürten, was er wollte: jemanden, der ihm helfen würde, hinzuknien. "Nein, nein, ehrwürdiger Pater, wir werden das nicht erlauben. Bleiben Sie in ihrem Sessel ..." Aber er, seine Augen voll Tränen, seine Hand noch ausgestreckt, sagte: "Lassen Sie mich niederknien. Helfen Sie mir auf die Knie. Ich möchte, dass alle mich segnen. Ihr seid die Gesellschaft ..." Gezwungen, sitzen zu bleiben, überlegte er einen Moment und mit einer Stimme voller Tränen, sich hinüberbeugend so weit er konnte, hörte er nicht auf zu wiederholen: "Bitte, segnet mich. Gebt mir diesen Trost." "Pater, wir segnen Eure Reise. Möge sie gut verlaufen. Wir beten zu Gott, Sie zu beschützen ..." Jemand nahe bei ihm sagte: "Ehrwürdiger Pater, wir haben unser Exemplar der Konstitutionen. Wir würden Sie gerne aus Eurer Hand empfangen ..." "Nein, nein, ich will, dass der ehrwürdige Pater General die Bücher austeilt. Er wird es am Ende des Kapitels tun ..." Aber einer der Priester hatte bereits sein Exemplar in die Hand des ehrwürdigen Paters gelegt und jeder bat: "Berühre mein Buch. Segne mein Exemplar." Er musste sie alle berühren ...

Es war Zeit zu gehen. Der ihm nächststehende Marist küsste ihn, und alle anderen wollten auch dieses Privileg. Schweigend, einer nach dem anderen, kamen sie und küssten ihn auf die Wange. Er hat sie nicht gesehen, der arme blinde, alte Mann, aber er hat gewusst, ihr Herz war auf

ihren Lippen. Wie viele haben gedacht: "Dies ist das letzte Mal." Viele Gefühle, viele Tränen in den Augen. Die Kutsche wartete am Fuß der Stufen zur Eingangshalle. Der ehrwürdige Pater hatte in sie hineinzuklettern. Die dabei standen, hatten eine Idee. Sie trugen ihn in seinem Sessel ... "Was machen Sie? Warten Sie!" "Wir bringen Sie zur Kutsche." "Aber, Sie behandeln mich ja wie den Papst ... Sie tragen mich, wie man den Papst umherträgt." Ohne Problem stieg er dann vom Sessel in die Kutsche. Unsere Gebete und unsere besten Wünsche begleiteten ihn.

Ducournaux hatte Recht. Es war das letzte Mal. Colin ging es niemals mehr so gut, dass er hätte La Neylière noch einmal verlassen können. Er starb am 15. November 1875.

Jean Coste SM

Nein, Colin, du bist nicht tot!

Jean-Claude Colin, gebeten an deinem zweihundertsten Geburtstag, über dich zu sprechen, habe ich kaum etwas über deine Person gesagt. Aber hast du das wirklich von mir erwartet? Etwas sagt mir, dass Reden über Colin dir nie recht gefallen haben. Auf der anderen Seite hast du dein Leben damit verbracht, für eine Gesellschaft zu kämpfen, an deren Zukunft du geglaubt hast. Du hast sie gestaltet mit Merkmalen, die von deiner Zeit geprägt sind. Vergib uns, wenn wir manchmal sehr weit entfernt davon sind, aber was du gewollt hast, wollen auch wir heute noch. Diese Körperschaft, die du so leidenschaftlich geliebt hast, wollen wir lebendig werden lassen. Dazu wird uns diese tiefe Vision eine Hilfe sein, die dich ermutigt hat: die von Maria als Stütze der Kirche am Anfang und am Ende der Zeit. Aber unsere Begegnung mit dir findet nicht am Ende der Zeit statt, sondern heute; heute müssen wir neu das Netz eines Lebens für eine Gesellschaft weben, die nicht ausdrückt, was wir wollen, sondern was Gott und Maria von dir und uns wollten und wollen. Dein ganzes Leben lang hattest du eine bestimmte Idee von der Gesellschaft Mariens. Hilf uns, nach so vielen Veränderungen in Gemeinschaft mit ihr zu bleiben, zu akzeptieren, dass Gott durch die Armut deiner Person und deines Werkes zu uns sprechen kann. Hilf uns zu verstehen, dass ein gestern gesprochenes Wort auch in den Herzen von heute noch widerhallen kann, dass eine gestern geborene Körperschaft in sich die Energien zu einer neuen Jugend zu finden vermag. Nein, Colin, du bist nicht tot. Komm deinem Versprechen gemäß von Zeit zu Zeit aus deinem Grab heraus und zerreiße die Papiere, die wir über dich schreiben, und bringe uns wieder dahin, deine Gesellschaft zu lieben. Und während du in deinem Grab ruhst, wollen wir die Worte wiederholen, die deine Gesellschaft darauf geschrieben hat: *Pater, ora pro filiis. Vater, bete für deine Kinder. Amen.*